

Gesetzentwurf

der Abgeordneten Jan Korte, Christine Lambrecht, Wolfgang Wieland, Dr. Lale Akgün, Kerstin Andreae, Niels Annen, Ingrid Arndt-Brauer, Rainer Arnold, Hüseyin-Kenan Aydin, Doris Barnett, Dr. Hans-Peter Bartels, Sören Bartol, Dr. Dietmar Bartsch, Marieluise Beck (Bremen), Volker Beck (Köln), Cornelia Behm, Birgitt Bender, Klaus Uwe Benneter, Karin Binder, Dr. Lothar Bisky, Heidrun Bluhm, Gerd Bollmann, Alexander Bonde, Willi Brase, Marco Bülow, Eva Bulling-Schröter, Dr. Martina Bunge, Roland Claus, Dr. Herta Däubler-Gmelin, Sevim Dağdelen, Dr. Peter Danckert, Dr. Diether Dehm, Dr. Thea Dückert, Sebastian Edathy, Siegmund Ehrmann, Dr. Uschi Eid, Dr. Dagmar Enkelmann, Dr. h. c. Gernot Erler, Klaus Ernst, Hans-Josef Fell, Elke Ferner, Rainer Fornahl, Wolfgang Gehrcke, Kai Gehring, Iris Gleicke, Katrin Göring-Eckardt, Diana Golze, Renate Gradistanac, Angelika Graf (Rosenheim), Kerstin Griese, Wolfgang Grothaus, Dr. Gregor Gysi, Hans-Joachim Hacker, Heike Hänsel, Michael Hartmann (Wackernheim), Britta Haßelmann, Lutz Heilmann, Dr. Reinhold Hemker, Bettina Herlitzius, Winfried Hermann, Petra Heß, Peter Hettlich, Stephan Hilsberg, Priska Hinz (Herborn), Cornelia Hirsch, Ulrike Höfken, Inge Höger, Bärbel Höhn, Dr. Barbara Höll, Dr. Anton Hofreiter, Christel Humme, Brunhilde Irber, Ulla Jelpke, Dr. Lukrezia Jochimsen, Dr. Hans-Heinrich Jordan, Josip Juratovic, Katja Kipping, Ute Koczy, Sylvia Kotting-Uhl, Ernst Kranz, Jürgen Kucharczyk, Helga Kühn-Mengel, Renate Künast, Fritz Kuhn, Ute Kumpf, Katrin Kunert, Markus Kurth, Undine Kurth (Quedlinburg), Oskar Lafontaine, Sibylle Laurischk, Monika Lazar, Michael Leutert, Ulla Lötzer, Dr. Gesine Löttsch, Helga Lopez, Anna Lührmann, Nicole Maisch, Lothar Mark, Ulrich Maurer, Dorothee Menzner, Dr. Matthias Miersch, Kornelia Möller, Jerzy Montag, Kerstin Müller (Köln), Gesine Mulhaupt, Winfried Nachtwei, Andrea Nahles, Kersten Naumann, Wolfgang Neskovic, Omid Nouripour, Petra Pau, Brigitte Pothmer, Florian Pronold, Bodo Ramelow, Mechthild Rawert, Steffen Reiche (Cottbus), Maik Reichel, Gerold Reichenbach, Elke Reinke, Christel Riemann-Hanewinckel, Sönke Rix, René Röspel, Dr. Ernst Dieter Rossmann, Claudia Roth (Augsburg), Michael Roth (Heringen), Ortwin Runde, Krista Sager, Manuel Sarrazin, Axel Schäfer (Bochum), Paul Schäfer (Köln), Elisabeth Scharfenberg, Christine Scheel, Bernd Scheelen, Dr. Hermann Scheer, Irmingard Schewe-Gerigk, Dr. Gerhard Schick, Dr. Konrad Schily, Renate Schmidt (Nürnberg), Volker Schneider (Saarbrücken), Dr. Herbert Schui, Swen Schulz (Spandau), Ewald Schurer, Frank Schwabe, Dr. Angelica Schwall-Düren, Dr. Ilja Seifert, Dr. Petra Sitte, Frank Spieth, Grietje Staffelt, Silke Stokar von Neuforn, Christoph Strässer, Dr. Wolfgang Strengmann-Kuhn, Hans-Christian Ströbele, Dr. Kirsten Tackmann, Dr. Harald Terpe, Dr. h. c. Wolfgang Thierse, Jürgen Trittin, Dr. Axel Troost, Alexander Ulrich, Rüdiger Veit, Dr. Marlies Volkmer, Gerhard Wächter, Andreas Weigel, Gert Weisskirchen (Wiesloch), Hildegard Wester, Lydia Westrich, Gert Winkelmeier, Josef Philip Winkler, Waltraud Wolff (Wolmirstedt), Heidi Wright, Jörn Wunderlich, Uta Zapf

Entwurf eines Zweiten Gesetzes zur Änderung des Gesetzes zur Aufhebung nationalsozialistischer Unrechtsurteile in der Strafrechtspflege

A. Problem

Durch das Gesetz zur Aufhebung nationalsozialistischer Unrechtsurteile in der Strafrechtspflege (NS-AufhG) vom 25. August 1998 (BGBl. I S. 2501) werden nach § 1 verurteilende strafgerichtliche Entscheidungen aufgehoben, die unter Verstoß gegen elementare Gedanken der Gerechtigkeit nach dem 30. Januar 1933 zur Durchsetzung oder Aufrechterhaltung des nationalsozialistischen Unrechtsregimes aus politischen, militärischen, rassischen, religiösen oder weltanschaulichen Gründen ergangen sind. Die genannten Entscheidungen betreffen nach § 2 des Gesetzes unter anderem auch solche, die auf den in der Anlage zu § 2 Nummer 3 NS-AufhG genannten gesetzlichen Vorschriften beruhen. Nicht erfasst werden durch die Regelung Verurteilungen wegen Kriegsverrats nach den §§ 57, 59, 60 des Militärstrafgesetzbuches, obgleich sie rechtsstaatlichen Grundsätzen nicht entsprechen, weil sie tatbestandlich nicht hinreichend bestimmt sind.

B. Lösung

Der Entwurf schlägt vor, die Strafvorschriften des Militärstrafgesetzbuches wegen Kriegsverrats ebenfalls in die Anlage zu § 2 Nummer 3 NS-AufhG aufzunehmen.

C. Alternativen

Keine

D. Finanzielle Auswirkungen auf die öffentlichen Haushalte

Die Ergänzung des Gesetzes kann zu einer geringfügigen Entlastung der öffentlichen Haushalte führen, da auch bei Verurteilungen wegen Kriegsverrats eine Einzelfallprüfung durch die zuständigen Staatsanwaltschaften entbehrlich wird.

E. Kosten

Keine

Entwurf eines Zweiten Gesetzes zur Änderung des Gesetzes zur Aufhebung nationalsozialistischer Unrechtsurteile in der Strafrechtspflege

Der Bundestag hat das folgende Gesetz beschlossen:

Artikel 1

In Nummer 26a der Anlage des Gesetzes zur Aufhebung nationalsozialistischer Unrechtsurteile in der Strafrechtspflege vom 25. August 1998 (BGBl. I S. 2501), das durch Gesetz vom 23. Juli 2002 (BGBl. I S. 2714) geändert worden ist, werden vor der Angabe „62 bis 65“ die Angabe „57, 59, 60,“ und

nach den Wörtern „des Militärstrafgesetzbuches in den Fassungen der Gesetze vom 16. Juni 1926 (RGBl. I S. 275),“ die Wörter „26. Mai 1933 (RGBl. I S. 295), 23. November 1934 (RGBl. I S. 1165),“ eingefügt.

Artikel 2

Dieses Gesetz tritt am Tag nach der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 17. Juni 2009

Jan Korte
Christine Lambrecht
Wolfgang Wieland
Dr. Lale Akgün
Kerstin Andreae
Niels Annen
Ingrid Arndt-Brauer
Rainer Arnold
Hüseyin-Kenan Aydin
Doris Barnett
Dr. Hans-Peter Bartels
Sören Bartol
Dr. Dietmar Bartsch
Marieluise Beck (Bremen)
Volker Beck (Köln)
Cornelia Behm
Birgitt Bender
Klaus Uwe Benneter
Karin Binder
Dr. Lothar Bisky
Heidrun Bluhm
Gerd Bollmann
Alexander Bonde
Willi Brase
Marco Bülow
Eva Bulling-Schröter
Dr. Martina Bunge
Roland Claus
Dr. Herta Däubler-Gmelin
Sevim Dağdelen
Dr. Peter Danckert
Dr. Diether Dehm
Dr. Thea Dückert
Sebastian Edathy
Siegmund Ehrmann
Dr. Uschi Eid
Dr. Dagmar Enkelmann

Dr. h. c. Gernot Erler
Klaus Ernst
Hans-Josef Fell
Elke Ferner
Rainer Fornahl
Wolfgang Gehrcke
Kai Gehring
Iris Gleicke
Katrin Göring-Eckardt
Diana Golze
Renate Gradistanac
Angelika Graf (Rosenheim)
Kerstin Griese
Wolfgang Grothaus
Dr. Gregor Gysi
Hans-Joachim Hacker
Heike Hänsel
Michael Hartmann (Wackernheim)
Britta Haßelmann
Lutz Heilmann
Dr. Reinhold Hemker
Bettina Herlitzius
Winfried Hermann
Petra Heß
Peter Hettlich
Stephan Hilsberg
Priska Hinz (Herborn)
Cornelia Hirsch
Ulrike Höfken
Inge Höger
Bärbel Höhn
Dr. Barbara Höll
Dr. Anton Hofreiter
Christel Humme
Brunhilde Irber
Ulla Jelpke
Dr. Lukrezia Jochimsen

Dr. Hans-Heinrich Jordan
Josip Juratovic
Katja Kipping
Ute Koczy
Sylvia Kotting-Uhl
Ernst Kranz
Jürgen Kucharczyk
Helga Kühn-Mengel
Renate Künast
Fritz Kuhn
Ute Kumpf
Katrin Kunert
Markus Kurth
Undine Kurth (Quedlinburg)
Oskar Lafontaine
Sibylle Laurischk
Monika Lazar
Michael Leutert
Ulla Lötzer
Dr. Gesine Löttsch
Helga Lopez
Anna Lührmann
Nicole Maisch
Lothar Mark
Ulrich Maurer
Dorothee Menzner
Dr. Matthias Miersch
Kornelia Möller
Jerzy Montag
Kerstin Müller (Köln)
Gesine Mulhaupt
Winfried Nachtwei
Andrea Nahles
Kersten Naumann
Wolfgang Neskovic
Omid Nouripour
Petra Pau

**Brigitte Pothmer
Florian Pronold
Bodo Ramelow
Mechthild Rawert
Steffen Reiche (Cottbus)
Maik Reichel
Gerold Reichenbach
Elke Reinke
Christel Riemann-Hanewinckel
Sönke Rix
René Röspel
Dr. Ernst Dieter Rossmann
Claudia Roth (Augsburg)
Michael Roth (Heringen)
Ortwin Runde
Krista Sager
Manuel Sarrazin
Axel Schäfer (Bochum)
Paul Schäfer (Köln)
Elisabeth Scharfenberg**

**Christine Scheel
Bernd Scheelen
Dr. Hermann Scheer
Irmingard Schewe-Gerigk
Dr. Gerhard Schick
Dr. Konrad Schily
Renate Schmidt (Nürnberg)
Volker Schneider (Saarbrücken)
Dr. Herbert Schui
Swen Schulz (Spandau)
Ewald Schurer
Frank Schwabe
Dr. Angelica Schwall-Düren
Dr. Ilja Seifert
Dr. Petra Sitte
Frank Spieth
Grietje Staffelt
Silke Stokar von Neuforn
Christoph Strässer
Dr. Wolfgang Strengmann-Kuhn**

**Hans-Christian Ströbele
Dr. Kirsten Tackmann
Dr. Harald Terpe
Dr. h. c. Wolfgang Thierse
Jürgen Trittin
Dr. Axel Troost
Alexander Ulrich
Rüdiger Veit
Dr. Marlies Volkmer
Gerhard Wächter
Andreas Weigel
Gert Weisskirchen (Wiesloch)
Hildegard Wester
Lydia Westrich
Gert Winkelmeier
Josef Philip Winkler
Waltraud Wolff (Wolmirstedt)
Heidi Wright
Jörn Wunderlich
Uta Zapf**

Begründung

A. Allgemeines

Durch § 1 des Gesetzes zur Aufhebung nationalsozialistischer Unrechtsurteile in der Strafrechtspflege (NS-AufhG) vom 25. August 1998 (BGBl. I S. 2501) werden verurteilende strafgerichtliche Entscheidungen, die unter Verstoß gegen elementare Gedanken der Gerechtigkeit nach dem 30. Januar 1933 zur Durchsetzung oder Aufrechterhaltung des nationalsozialistischen Unrechtsregimes aus politischen, militärischen, rassischen, religiösen oder weltanschaulichen Gründen ergangen sind, aufgehoben. Die Generalklausel des § 1 wird durch die Regelbeispiele des § 2 konkretisiert, um die deklaratorische Feststellung der Staatsanwaltschaft nach § 6, dass ein bestimmtes Urteil gemäß § 1 aufgehoben ist, zu erleichtern. Aufgehoben sind nach § 2 alle Entscheidungen des Volksgerichtshofs, der auf Grund der Verordnung über die Einrichtung von Standgerichten vom 15. Februar 1945 (RGBl. I S. 30) gebildeten Standgerichte sowie alle Entscheidungen, die auf den in der Anlage zu § 2 Nummer 3 genannten gesetzlichen Vorschriften beruhen. Die Aufnahme der Vorschriften des Kriegsverrats in die Anlage zu § 2 Nummer 3 ist geboten, weil diese Strafvorschriften Ausdruck rechtsstaatswidrigen nationalsozialistischen Rechtsdenkens sind.

Der Straftatbestand des Kriegsverrats wurde unter der Herrschaft des Nationalsozialismus erweitert und das Strafmaß generell erhöht. Durch die Änderung des Militärstrafgesetzbuches (MStGB) vom 23. November 1934 wurde § 58 MStGB mit einer Aufzählung von qualifizierten Tatbeständen des Kriegsverrats, welche mit der Todesstrafe bedroht waren, gestrichen. In § 57 MStGB wurde stattdessen auf den im Zuge der sogenannten Verratsnovelle vom 24. April 1934 (RGBl. I S. 341) zuvor geänderten § 91b des Strafgesetzbuches für das Deutsche Reich verwiesen und für den Straftatbestand des Kriegsverrats statt Zuchthaus als alleinige Strafanandrohung die Todesstrafe eingeführt (RGBl. I S. 1165). Mit der Verratsnovelle waren die Vorschriften zum Hoch- und Landesverrat grundlegend neu gefasst worden, wobei die Strafbarkeit auf Vorbereitungshandlungen erstreckt, Versuch und Vollendung weitgehend gleichgestellt und für zehn Tatbestände die Todesstrafe neu eingeführt worden war. Die Verratsnovelle war Ausdruck des völkischen Strafrechtsdenkens des Nationalsozialismus, deren Ausgangspunkt eine auf rassistischer Artgleichheit begründete Volksgemeinschaft war, aus der sich der Verräter durch Treubruch ausschleife (vgl. etwa Roland Freisler, Der Volksverrat. Hoch- und Landesverrat im Lichte des Nationalsozialismus, in: Deutsche Juristenzeitung 1935, S. 905 ff.). Dabei wandte sich die nationalsozialistische Rechtslehre vom rechtsstaatlichen Bestimmtheitsgrundsatz und von deskriptiven Tatbestandsmerkmalen für Strafvorschriften ausdrücklich ab: „Die Erfordernisse der Treue und Ehre, das innere Gesetz der Gemeinschaft, und auf der anderen Seite die Gesinnung und Haltung, die sich diesem Gesetz entzieht, das alles läßt sich durch abstrakte Normen nicht umschreiben. [...] Es gibt im Grunde keinen Tatbestand des Landesverrats. [...] Die Gesinnung, nicht die objektive Tat begründet das Unrecht. [...] Ist es richtig, daß Hochverrat und Landesverrat echte Verratsdelikte darstellen, so muß auf die erschöpfende Typi-

sierung verzichtet werden. Gerade auf diesem Gebiet muß das tatbestandliche Denken von Grund aus überwunden werden.“ (Georg Dahm, Verbrechen und Verrat, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft 1935, S. 289, 291, 306). Ein so verstandenes Gesetzesrecht ist mit dem rechtsstaatlich gebotenen Grundsatz der Bestimmtheit von Strafgesetzen unvereinbar, denn danach soll jeder Einzelne „vorhersehen können, welches Verhalten verboten und mit Strafe bedroht ist“ (BVerfGE 73, 206, 234 ff.; ständige Rechtsprechung). Die Verratsnovelle wurde daher bereits durch das Kontrollratsgesetz Nr. 1 betreffend die Aufhebung von NS-Recht vom 20. September 1945 von den Alliierten als „Gesetz politischer Natur oder Ausnahmegesetz, auf welche das Nazi-Regime beruhte“, aufgehoben (Amtsblatt des Alliierten Kontrollrats 1945, S. 6). Das rechtswissenschaftliche Schrifttum wertet sie heute als typisch nationalsozialistisch und rechtsstaatswidrig (s. Georg Werle, Justiz-Strafrecht und polizeiliche Verbrechensbekämpfung im Dritten Reich, 1989, S. 110 m. w. N., 134).

Die fehlende rechtsstaatliche Bestimmtheit der Strafvorschriften des Kriegsverrats wird auch durch neuere Untersuchungen zur Urteilspraxis belegt. Sie zeigen, dass Soldaten – und auch Zivilisten – für ganz unterschiedliche Handlungen wegen Kriegsverrats zum Tode verurteilt wurden: für politischen Widerstand, für die Hilfe für verfolgte Juden oder für Unbotmäßigkeiten gegenüber Vorgesetzten. Der unbestimmte Tatbestand des Kriegsverrats hat sich als Instrument der NS-Justiz erwiesen, um nahezu jedwedes politisch missliebige abweichende Verhalten als „Verrat“ zu brandmarken und mit dem Tode bestrafen zu können (vgl. Wolfram Wette/Detlef Vogel (Hrsg.), Das letzte Tabu. NS-Militärjustiz und „Kriegsverrat“, 2007.)

Nachdem die Tatbestände des Hoch- und Landesverrats bereits bei Erlass dieses Gesetzes 1998 in Nummer 26 der Anlage zu § 2 Nummer 3 aufgenommen wurden, ist nun auch der Tatbestand des Kriegsverrats mit Blick auf seinen rechtsstaatswidrigen Charakter dort aufzunehmen.

B. Einzelbegründung

Zu Artikel 1

In Nummer 26a der Anlage zu § 2 Nummer 3 NS-AufhG werden die §§ 57, 59, 60 MStGB eingefügt. Die Feststellung der Aufhebung einer Verurteilung wegen Kriegsverrats (§ 57), der Verabredung eines Kriegsverrats (§ 59) und der Nichtanzeige eines Kriegsverrats (§ 60) bedarf dann keiner Einzelfallprüfung durch die zuständigen Staatsanwaltschaften mehr.

Die Aufnahme der Fassungen des Militärstrafgesetzbuches vom 26. Mai 1933 (RGBl. I S. 295) und vom 23. November 1934 (RGBl. I S. 1165) ist erforderlich, da diese Fassungen bisher nicht in Nummer 26a der Anlage zu § 2 Nummer 3 NS-AufhG bezeichnet werden. Das Militärstrafgesetzbuch in der Fassung vom 16. Juni 1926 (RGBl. I S. 275) enthielt die §§ 57 bis 60 zum Kriegsverrat sowie den in Nummer 26a der Anlage zu § 2 Nummer 3 aufgeführten § 112 (Zwei-

kampf unter Kameraden). Im Ersten Titel des Zweiten Teils des Militärstrafgesetzbuches wurde Abschnitt VIa (Zweikampf unter Kameraden, §§ 112 bis 112f) des Militärstrafgesetzbuches mit der Fassung vom 26. Mai 1933 gestrichen und stattdessen § 112 MStGB eingefügt. Mit der Fassung vom 23. November 1934 wurde der zuvor als Qualifikationstatbestand mit der Strafandrohung des Todes geltende § 58 MStGB gestrichen und gleichzeitig für den „Kriegsverrat“ nach § 57 MStGB generell die Todesstrafe eingeführt.

Zu Artikel 2

Die Vorschrift regelt das Inkrafttreten des Gesetzes.

